

Erinnern und Gedenken – Zum Projekt „Gedenktafel auf dem Kirchheimer Friedhof der Elisabeth-von-Thadden-Schule

1. Das Projekt

Geschichtsunterricht ist idealerweise quellenbasiert. Lässt sich doch nur aus Quellen lernen, was die Zeitgeschichte ausmacht und was unsere Identität bis heute nachhaltig prägt.

In der 9. Klasse des Gymnasiums ist die NS-Zeit Pflichtprogramm.¹ Dieses Thema kann fächerübergreifend unter Einbezug von Religion, Kunst und Musik unterrichtet werden. So wird die Gleichschaltung des gesamten Alltags im Nationalsozialismus deutlich. In Gemeinschaftskunde der 9. Klasse bezieht sich der Bereich „Recht und Gesetz“ darauf. Da das NS-Regime Gesetzesänderungen auf dem Boden der Verfassung vollzog, wirft dies vor allem aus heutiger Sicht die Frage auf, ob das, was auf dem Boden des Gesetzes geschieht, auch immer „Recht“ ist.

In einer Zeit, die bald ohne Zeitzeugen sein wird, die uns das Geschehene vor Augen führen, muss verstärkt daran gearbeitet werden, die Erinnerungskultur am Leben zu erhalten. Dabei sind Ansätze gefragt, die unsere schnelllebige Zeit überdauern und dem raschen Konsum von Bildern trotzen. Da Quellen alleine mitunter nicht für sich sprechen, ist die intensive Beschäftigung mit einem Projekt eine Möglichkeit, Nachhaltigkeit zu schaffen.

Die Schwarzkopf-Stiftung schreibt seit 2014 den Margot-Friedländer-Preis aus, bei dem Jugendliche zum nachhaltigen Gedenken der NS-Zeit aufgefordert werden. Bei der Ausschreibung 2017 sollte man sich „mit dem Holocaust und dem Gedenken an die im Nationalsozialismus verfolgten und ermordeten Menschen“ auseinandersetzen, „Zeugenarbeit in einer Zukunft ohne Zeitzeug*innen“ weiterführen oder sich „gegen Antisemitismus, Rassismus und Ausgrenzung in der Gegenwart“ engagieren.

Auf der Suche nach Spuren der Geschichte auf lokaler Ebene oder in der eigenen Familie brachten die Schülerinnen und Schüler der 9c der Elisabeth-von-Thadden-Schule Quellen wie z.B. Feldpostbriefe aus den Familienarchiven mit, berichteten von Erlebnissen der Großeltern oder Urgroßeltern. Uns fehlte jedoch der Ansatz zu einem Projekt mit Bezug zu Heidelberg. Auf Anfrage in der KZ-Gedenkstätte Neckarelz wurden wir von ihrer Vorsitzenden Dorothee Roos auf ein Desiderat aufmerksam gemacht, für das wir folgende Projektidee entwickelten:

Das Konzentrationslager Neckarelz war ein Außenlager von Natzweiler-Struthof im Elsass und wurde im letzten Kriegsjahr errichtet. Es sollte wie viele andere Arbeitslager der „bombensicheren“ Produktion von Flugzeugmotoren dienen, in diesem Fall im Obrigheimer Gipsstollen. Die Produktion wurde von Daimler-Benz in Genshagen bei Berlin an den Neckar verlagert. Es handelte sich also nicht um ein Vernichtungs-, sondern ein Arbeitslager, was jedoch die in der NS-Zeit betriebene „Vernichtung durch Arbeit“ keineswegs ausschloss. 267 Männer starben zwischen

dem 13. April 1944 und dem 24. März 1945 aufgrund von Mangelernährung, Krankheit, fehlender medizinischer Versorgung und Schwäche. Die zwischen April und Oktober 1944 im Lager zu Tode gekommenen 78 Männer wurden im Heidelberger Krematorium verbrannt und die Asche auf dem Kirchheimer Friedhof begraben². Ab Ende Oktober 1944 wurde der SS der Transport der Toten nach Heidelberg zu aufwendig, sodass sie die Körper in zwei Massengräbern in Binau verscharren ließ. Im Jahr 1952 wurden sie exhumiert und würdig bestattet, die Franzosen in ihre Heimat überführt. In Binau erinnert ein Stein mit den Namen an diese Menschen. In Heidelberg fehlt eine solche Stätte noch, also ein Ort des Erinnerns und Gedenkens, der den Toten des KZ Neckarelz Ehre erweist. Bis heute gibt es Anfragen von Nachfahren über den Verbleib der Überreste ihrer Verwandten, so erst kürzlich von einem sehr betagten Sohn des polnischen Häftlings Michal Kowalik, der am 31. Juli 1944 in Neckarelz starb.

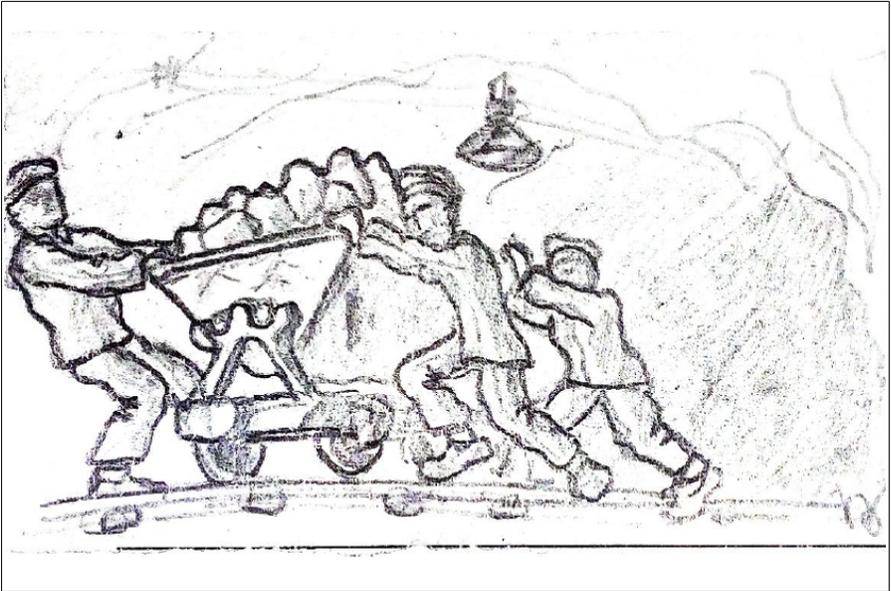
Im Sinne der Wettbewerbsausschreibung haben wir uns intensiv mit der Lagergeschichte auseinandergesetzt und eine Idee für ein Denkmal entwickelt. Außerdem haben wir sogenannte „selbst schreibende Bücher“ in Umlauf gebracht, in denen die Leser dazu aufgefordert wurden, unsere darin festgehaltenen Gedanken fortzusetzen oder unsere Fragen zu beantworten. Zusätzlich zu einer Exkursion nach Natzweiler-Struthof haben wir einen Besuch in der Gedenkstätte Neckarelz und auf dem Binauer Friedhof verwirklicht, wo die Schülerinnen und Schüler der 9c alle Namen der dort beerdigten Häftlinge verlesen und Blumen niedergelegt haben.

2. Die Gedenktafel auf dem Kirchheimer Friedhof

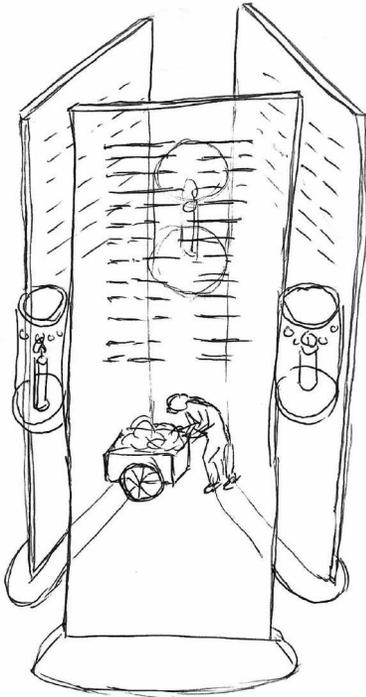
Wir gingen im Herbst 2017 auf Spurensuche auf dem Kirchheimer Friedhof. Es gibt Grabfelder mit Platten, auf denen die Namen von Zwangsarbeitern zu finden sind. Leider fehlt aber von den Neckarelzern Toten jede Spur. Das Landschaftsamt Heidelberg hat sich sehr bemüht, auch wurden Amtsvorgänger befragt, aber der genaue Ort der Asche bleibt verborgen. Trotzdem ist belegt, dass sie sich einst auf dem Kirchheimer Friedhof befand und somit der Ort der Erinnerung und Ehrerweisung dort sein sollte.

Die Klasse hat einen Entwurf für eine dreiteilige Gedenktafel angefertigt: Auf eine von drei Scheiben soll die Zeichnung des Häftlings Jacques Barrau³ gedruckt werden, der während seiner Lagerhaft in Neckarelz heimlich Zeugnisse über den Alltag angefertigt hat. Auf dieser sieht man drei Häftlinge, die eine Lore mit Stollenabraum transportieren. Wir würden dieses Bild wählen, weil es einen Einblick in den Arbeitsalltag gibt – ein Alltag, in dem die Häftlinge unter menschenunwürdigen Bedingungen lebten und arbeiteten. Mittels dieses „Alltags“ wurde von der SS die sogenannte „Vernichtung durch Arbeit“ betrieben.

Auf die zweite Scheibe sollen die Namen der Toten und ihr Todesdatum gedruckt werden. Diese befinden sich in dem Totenbuch, das uns Arno Huth, zweiter Vorsitzender der KZ-Gedenkstätte Neckarelz, zur Verfügung gestellt hat, der sich wiederum auf Quellen aus dem Internationalen Suchdienst Arolsen bezieht. Mit dieser Tafel wollen wir den Häftlingen, die im Lager zu Nummern reduziert wurden, ihre Namen wiedergeben.



Jacques Barrau, Dessins d'un camp (Quelle: Verlag Michael Schmid 1992, S. 39 : „Déblaiement dans la mine. Transport des Abraums aus dem Stollen“.)



Entwurf von Luna Bühring, 9c (Elisabeth-von-Thadden-Schule Heidelberg)

Auf der dritten Tafel sollen Auszüge aus den sogenannten „sich selbst schreibenden Bücher“ festgehalten werden, die wir unter Freunden, Bekannten und Verwandten in Umlauf gebracht haben. Darin haben wir als Kapitelüberschriften unsere Überlegungen, Eindrücke und Beschreibungen festgehalten. Sie sollten als Anregungen für andere Menschen dienen, die aufgefordert waren, ihre eigenen Gedanken in den Büchern niederzuschreiben. Danach gaben sie diese zu treuen Händen weiter, bis die vorhandenen Seiten voll waren bzw. bis das vorne im Buch angegebene Datum erreicht wurde und das Buch selbst an uns zurückgeschickt werden sollte. Tatsächlich erhielten wir die meisten Bücher wieder.

Mit unserem Denkmal beabsichtigen wir, dem einzelnen Menschenleben einen angemessenen Stellenwert beizumessen. Der Einzelne soll nicht ein anonymes Opfer sein.

Die Anordnung der drei Tafeln soll ein Dreieck bilden, in dessen Mitte oder an dessen Seite eine Kerze steht. Die Tafeln sollen entweder auf Stelzen angebracht oder per Fundament im Boden verankert werden.

Anregung für diese Gestaltung haben wir von der Künstlerin Caroline Laengerer erhalten, die lange Zeit eine Kunst-AG an unserer Schule leitete. Auch der Anstoß für die selbst schreibenden Bücher kam von ihr. Vor einigen Jahren hat die 2012 verstorbene Kunstlehrerin Benita Joswig das Projekt „Books Writing“ in ähnlicher Form, allerdings mit anderen Themen und in internationaler Dimension durchgeführt.

3. Die selbst schreibenden Bücher – Kapitel und Auszüge

Die Texte und Gedanken, die sich in der Gestaltung der Buchseiten ausdrücken, sind inspiriert von den Texten aus Roger Farelle: *Je suis un rescapé des bagnes du Neckar, Paris, éditions volets verts 2000*⁴. Die Überschriften und eigenen Texte, die die Blanko-Bücher als zu ergänzende Kapitel unterteilen, werden im Folgenden in Auszügen wiedergegeben. Das einleitende Kapitel „Warum?“, der Abschnitt „Wie?“ und einige weitere Gedanken fanden schon Eingang in den obigen Text, sodass wir uns hier auf eine Auswahl beschränken bzw. vor allem die Kapitel wählen, auf die wir Antworten bekommen haben. Diese erscheinen direkt unter unserem eigenen Text in Anführungszeichen und sind eingerückt. Die Einträge wurden von den Klassensprechern Maja Uhlig und Johannes Siebert abgetippt.

4. Fragen und Impulse der Projektmitarbeiter (Projekt) und ausgewählte Einträge (Eintrag) in den selbst schreibenden Büchern

Projekt: Was ist der Bezug (des Projekts) zu uns?

Eintrag: „Rassismus in Deutschland ist immer noch präsent. Er ist kein Relikt der Vergangenheit, sondern Realität. Heute wird weniger dieser Ausdruck benutzt. Mehr wird von Fremdenfeindlichkeit gesprochen. Fremdenfeindlichkeit gehört zum Alltag derer, die aus ihren Ländern fliehen müssen. Angst ist ihr ständiger Begleiter, auch in der Erinnerung der Flüchtlinge im Zweiten Weltkrieg beherrschte sie ihr Leben. Ausgehungerte, halb erfrorene, verzweifelte Menschen mussten zu Tausenden und Abertausenden ihre Heimat verlassen und wurden auf die verschiedenen Bundesländer verteilt. Nicht ohne Probleme konnten auch damals Flüchtlingsströme bewältigt werden.“

Eintrag: „Rassismus ist immer noch präsent. Es gibt leider immer wieder Menschen, die andere nicht von innen, sondern von außen betrachten. Nur weil der eine dunkle Haut hat oder vielleicht aus einem anderen Land kommt, heißt das nicht, dass er schwach ist oder unfähig oder gar weniger wert. Ich selbst erwische mich manchmal dabei, wie ich mich von vorurteilshaften Gedanken lenken lasse.“

Projekt: Im Lager wurde man der Identität beraubt, auf eine Nummer reduziert, abgestempelt. Mit unserem Denkmal werden die einzelnen Menschenleben wieder wichtig. Die Menschen erhalten Namen und Identität zurück, die ihnen genommen wurden, als sie eine Nummer erhielten.

Projekt: Der Lageralltag war geprägt von Entwürdigung und Entmenschlichung.

Die Menschen im Lager schöpften Hoffnung ...

- durch kleine Gesten der Menschlichkeit – in sehr seltenen Fällen heimliche Lebensmittelgaben der umliegenden Bauern.
- weil sie sich an positiven Gedanken festhielten, z.B. die Familie und die Erinnerungen.
- durch Gedanken an eine mögliche Flucht, die mit einem großen Risiko verbunden war. Würde man von Hunden der SS aufgespürt und zerfleischt werden oder erschossen oder gehängt werden? In Neckarelz gab es Fluchtversuche – man brauchte dazu Kleidung zur Tarnung. Im Häftlingsanzug und kahl geschoren war man zu auffällig. In einem Zeitzeugenbericht aus Neckarelz gab es einen Häftling, dessen Hoffnungsschimmer Kleidung war, die ihm bei einer Flucht als Verkleidung als Sportler dienen konnte. Um nicht am Alltag zu zerbrechen, brauchten die Häftlinge diese Ziele vor Augen.
- in Tagträumen, z.B. an Essen.

Projekt: Wo gibt es für Menschen, die heute in einer Notsituation sind, Anlass auf Hoffnung?

Eintrag: „Noch ein halbes Jahrhundert nach dem Leiden in den Lagern gibt es viel zur Versöhnung zu tun. Dass eine Versöhnung verbunden mit Hoffnung in einer Notsituation überhaupt möglich ist, mag auch denjenigen zu verdanken sein, die während des Krieges Zivilcourage bewiesen, indem sie die Fremdarbeiter heimlich mit Lebensmitteln unterstützten, sie vor Willkür in Schutz nahmen und sie gar bei Kriegsende bei sich versteckten.“

Projekt: Im KZ wurde Vernichtung systematisch betrieben und bis ins kleinste Detail organisiert. Mit erschreckender Genauigkeit wurde von der SS dokumentiert, wer in welches Lager kam, woher er kam, welchen Beruf er hatte und woran er starb. Wie konnte es dazu kommen?

Projekt: Die Grausamkeiten der täglichen Behandlung im Lager müssen den Menschen vor Augen geführt werden.

Leben im Zeichen der Nächstenliebe und der Völkerverständigung soll verhindern, dass sich die Ereignisse von vor über 80 Jahren wiederholen. Der einzige Sinn der Verluste ist die Erinnerung an die Geschichte, die sich so nicht wiederholen darf.

Außerdem soll hier gezeigt werden, dass wir aus den Fehlern der Vorfahren gelernt haben und der Welt mit einem stabilen Regierungssystem und ohne Rassismus und Antisemitismus offen stehen.

Projekt: Respekt und Toleranz

Um z.B. Flüchtlingen zu helfen, müssen sich Menschen zusammenschließen und Grenzen – auch im Kopf – überwinden.

Projekt: Flucht traumatisiert. ... lässt schon Kinder Schreckliches erleben. Müsste ich meine Heimat verlassen, würde ich meine Wurzeln verlieren und vielleicht nicht wiederfinden.

Eintrag: „Zeitzeugen berichten über ihre Kindheit über die schlimmen Bombennächte, darüber, dass sich noch heute ihre Haare sträuben, wenn sie Sirenen oder Alarmwarnungen vernehmen. Traumata aus der Kindheit, unvergessliche Schreckenserlebnisse, vielleicht gar der Verlust ihrer Wurzeln prägen das Leben der Kinder und Heranwachsenden.“

Eintrag: „Wir Menschen können wirklich nur das nachempfinden, was wir selbst erlebt haben. Würden wir uns in einem imaginären Rollenwechsel versuchen etwas hinein zu fühlen, würden mehr Brücken im Herzen entstehen, mehr Respekt vor dem unvorstellbar Erlittenem. Ursache für Traumatisierungen ist auch eine machtbesessene Politik und die Scheinheiligkeit der Industrie, um des Profits willen dann doch schreckliche Waffen zu entwickeln, zu verkaufen und zu exportieren. Hier müsste in einer globalen Politik mit Verboten wirksamer eingegriffen werden.“

Projekt: Warum wir – fragen viele.

Die sogenannte „Erbschuld“ verpflichtet uns ... über die Vergangenheit nachzudenken und andere dazu anzuregen es zu tun.

Eintrag: „Dem Mythos der ‚Erbschuld‘, d.h. einer untildbaren Schuld auch der ‚Spätgeborenen‘, fehlt die Möglichkeit, durch Vergebung, Liebe und Gnade diese Schuld auch wieder gutmachen zu können. Ansonsten führt die Last der Erbschuld zur Selbstaufgabe, blinden Gutmenschentum und einen unüberwindlichen Bruch mit der eigenen Kultur. Daraus entsteht aber ein Vakuum – auch an Sinn – das unreflektiert mit gefährlichen Ersatzkulturen verschiedener Art besetzt werden könnte.“

Eintrag: „Man sollte sich hüten, die damaligen Mitläufer des NS-Regimes in einem vereinfachten Schwarz-weiß-Denken entweder als Dummköpfe oder Verbrecher abzustempeln. Die damalige Situation war für jeden Einzelnen höchst komplex und komplex waren die geschichtlichen Vorgänge, die dazu geführt haben. Sehen wir heute nicht auch viel zu vielem aus Bequemlichkeit und Angst vor Nachteilen tatenlos zu? – Umso wichtiger ist es, aus dem Verständnis der ganzen Geschichte heraus Maßstäbe zu finden, um Entwicklungen vorausdenken zu können.“

Projekt: Die Gnade der späten Geburt jedoch ...

- hat mich davor bewahrt, die schreckliche Entscheidung treffen zu müssen, ob ich ein einfacher Mitläufer werde oder ob ich mich gegen die Grausamkeiten des NS-Regimes stelle und somit riskiere, mein eigenes Leben aufs Spiel zu setzen.
- lässt mich aber trotzdem nicht unbelastet mit dem Thema leben: Die Verpflichtung der Wiedergutmachung liegt bei den nachfolgenden Generationen.

Projekt: In meiner Familiengeschichte ...

- gab es Erlebnisse, in denen Flucht aus Kriegsgefangenschaft eine Rolle spielte.
- gab es Kriegsdienstverweigerer, die dadurch ihre Heimat verloren haben.
- gab es Heimatvertriebene, die nach der Flucht ihr Herkunftsland und die damit verbundenen Erinnerungen, sowie die Sprache, ablehnten.
- gab es auf der Flucht eine auseinandergerissene Familie, die nach dem Krieg zusammengeführt wurde.

Projekt: Wie war deine Familiengeschichte? Wie geht es Menschen auf der Flucht und auf der Suche nach einer neuen Heimat heute?

Eintrag: „Mein Uropa väterlicherseits war im KZ. Mein Uropa mütterlicherseits war gegen Hitler und Nazis, und war mehrere Male knapp davor im KZ zu landen. Jedoch wurde er von seinem Bruder, der Polizeipräsident war, geschützt. Meine Urgroßeltern stammen aus Oberpreußen und mussten 1945 vor den Russen fliehen. Die Flucht hat ihr ganzes weiteres Leben geprägt und bei jedem Familientreffen wurde wieder über die alte Heimat und die Flucht gesprochen.“

Eintrag: „Unsere Mutter erzählte oft, wie sie mit ihren Geschwistern zusammen – meist zwei in einem Bett - des Abends hungrig lagen, der Hunger ließ sie nicht einschlafen – und sie träumten und erzählten einander von verschiedenen Speisen – und darüber schliefen sie dann erschöpft und hungrig ein. Menschen in Notsituationen gibt es zuhauf, alltäglich um uns herum! Für mich bedeutet dies, im umtriebigen Alltag die Augen und das Herz geöffnet zu behalten, um zu helfen - und wenn es ‚nur‘ bedeutet, jemandem hoffnungsvoll anzulächeln, oder über die Straße zu helfen!“

5. Gedenkandacht

Ein Teil der oben dargestellten Texte fanden Eingang in die Andacht „Erinnern und Gedenken“, die die Klasse im Februar gehalten hat. Das Verlesen der Texte in einem feierlichen Rahmen hat sehr zum Bewusstwerden der Thematik und ihres Ausmaßes beigetragen. Wir haben die Andacht mit folgenden Zitaten geschlossen:

„Die Würde des Menschen ist unantastbar! Die alles durchdringende Brutalität und das perfide Vorgehen der Nationalsozialisten hat alles zerstört, was den Menschen ausmacht: Wenn nicht das Leben an sich zerstört wurde, so die Seele – und das ist genauso schlimm: eine tote Seele in einem pulsierenden Körper. In der Würde findet alles Individuelle und Einzigartige Wertschätzung, das, was in jedem Menschen als Potenzial sich entfalten möchte, nach gelebtem Leben sich sehnt, unseren tiefen Sinn unseres Lebens widerspiegelt. Sie muss und soll unantastbar sein!“

„Niemand kann aus der Geschichte seines Volkes austreten. Man soll und darf die Vergangenheit nicht auf sich beruhen lassen, weil sie sonst auferstehen und zu neuer Gegenwartigkeit werden könnte.“⁵

Den Preis von der Schwarzkopf-Stiftung für die Umsetzung hat die Klasse leider nicht erhalten. Da wir jedoch an der Idee des Denkmals festhalten, sind wir auf der Suche nach Sponsoren dafür. Ein genauer Entwurf ist von einem Architekten bereits angefertigt und einem Schlosser übergeben worden, um einen Kostenvoranschlag einzuholen. Wir würden uns freuen, auf diesem Wege Interessenten zu gewinnen!

6. Reflexion der Projektarbeit

In schriftlicher und zeichnerischer Form haben die Schülerinnen Marina Kaiser und Alexandra Ziegler ein Fazit der Projektarbeit gezogen, das ebenfalls Eingang in den vorliegenden Artikel finden soll:

„Die Arbeit rund um das Thema ‚Erinnern und Gedenken‘ war sehr interessant und erschreckend zugleich. Beim Lesen von Zeitzeugen-Texten und bei den Besuchen in den Konzentrationslager-Gedenkstätten Natzweiler-Struthof und Neckarelz fragte man sich immer, wie Menschen zu solch sinnlosen und unmenschlichen Taten fähig sein konnten. Dabei ist es gut zu sehen, dass es immer noch Menschen gibt, die sich dafür einsetzen, dass diese Zeit nicht vergessen wird und sich zum Beispiel ehrenamtlich für Gedenkstätten engagieren. Als wir beim Besuch auf dem Binauer Friedhof die Namen der dort begrabenen Toten aus Neckarelz vorlasen und Tulpen niederlegten, war ich sehr ergriffen. Es war ein trauriger Moment. Traurig, weil so viele, zum Teil so junge Menschen, ihr Leben für nichts und wieder nichts verloren. Gleichzeitig war es auch ein berührender Moment, weil wir sie auf gewisse Weise ehren und ihrer gedenken konnten. Mit unserem Denkmal auf dem

Kirchheimer Friedhof würden wir ebenfalls die Toten würdigen und sie nicht in Vergessenheit geraten lassen. Ich finde das sehr wichtig und hoffe, dass wir das Denkmal noch mit Sponsoren finanzieren und so unser Projekt verwirklichen können. Vielleicht können wir so einigen Nachfahren der Opfer helfen, indem wir ihnen einen Ort der Trauer geben. Da es auch immer weniger Zeitzeugen gibt, die direkt davon berichten können, sind Denkmäler und Gedenkstätten umso wichtiger. Sie leisten einen Beitrag, der die Hoffnung nährt, dass sich die Gräueltaten der Nazizeit nicht mehr wiederholen. Gerade heutzutage, wo wir in einer Gesellschaft leben, in der Rechtsextremismus immer präsenter wird, ist dies wichtig.“

Marina Kaiser, 9c, Elisabeth-von-Thadden-Schule Heidelberg



Zeichnung von Alexandra Ziegler, Klasse 9c, Elisabeth-von-Thadden-Schule Heidelberg

Anmerkungen

- 1 „Die Schülerinnen und Schüler können die sich aus der Singularität der nationalsozialistischen Verbrechen ergebende Verantwortung begründen (Schuld, Mitschuld, ‚Schlussstrich‘, Verantwortung)“. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden Württemberg: Bildungsplan Gymnasium, Stuttgart 2016, S. 29.
- 2 Neben dem Feuerbestattungsbuch nennt Michael Schmid die sogenannte Gräberliste 1944 des Friedhofsamts Heidelberg als Quelle. Michael Schmid: Das Daimler-Benz-Buch. Ein Rüstungskonzern im „Tausendjährigen Reich“. Schriften der Hamburger Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 3, Nördlingen 1987. Unsere Begehung auf dem Friedhof Kirchheim hat ergeben, dass es bislang dort keinen Hinweis auf den Verbleib der Asche gibt. Die Anfrage beim städtischen Landschaftsamt ist in Bearbeitung.
- 3 Jacques Barrau: Dessins d’un camp. Zeichnungen aus einem Lager. Le camp de Neckarelz. Das Konzentrationslageraußenkommando Neckarelz, Karlsruhe 1992.
- 4 Roger Farelle: Ich bin ein Überlebender der Neckarlager. Übersetzt von Eva Bernhardt und Tobias Markowitsch, Hörbuch auf 2 CDs, gelesen von Rufus Beck, Mosbach 2005.
- 5 Jean Améry: Jenseits von Schuld und Sühne, Bewältigungsversuche eines Überwältigten, Vorwort der TB-Ausgabe, München 1970.